

Prof. Dr. Thomas Ruster
TU Dortmund
Institut für Katholische Theologie
Emil-Figge-Str. 50
D – 44227 Dortmund

10.07.2013

Stellungnahme zu dem Buch MARIA CORREDEMPTRIX UND MEDIATRIX SEIT MATTHIAS JOSEF SCHEEBEN
von Egbert Schlootkötter

Die Fragestellung des Verf. ist von großer Bedeutung. Dass die marianische Volksfrömmigkeit theologisch-mariologisch gedeckt sein muss, dass sich Theologie und Frömmigkeitspraxis nicht auseinander entwickeln dürfen, das ist ein überaus berechtigtes Anliegen. Dieses Problem hat damals kaum jemand so scharf erfasst. Es ist auf seine Weise durch das Vatikanum II gelöst worden, nämlich dadurch, dass die Mariologie des Konzils die marianische Frömmigkeit nicht mehr deckte und diese damit zum Erliegen gebracht hat (in diesem Sinne hat sich auch J. Ratzinger in: Ders., von Balthasar, Hans Urs: Maria- Kirche im Ursprung, Freiburg ⁴1997 geäußert.)

Über die ganze Länge des Buches beeindruckt der sachliche, nüchterne, analytische Stil. Der Verf. beherrscht die Begriffe und Modelle der vorkonziliaren Schultheologie und geht souverän mit ihnen um. Die Analysen der vorgestellten Ansätze scheinen mir alle gut gelungen zu sein (Laurentin, Semmelroth und Roschini kenne ich allerdings nicht aus eigener Lektüre). Ihre Zuordnung zu den drei Richtungen ist einleuchtend. Kap.II empfiehlt sich auch heute noch als eine bündige Information zur theol. Debatte um die Corredemtrix- und Mediatrixfrage. Ein Problem der Darstellung liegt darin, dass der Verf. die Äußerungen der referierten Theologen durchgehend nach einer richtig/falsch-Unterscheidung beurteilt. Er weiß also schon vorher, was richtig oder falsch ist und lässt damit die forschende Offenheit vermissen, die für wissenschaftliche Werke angebracht ist; möglich, dass die Ablehnung der Dissertation auch damit zusammenhängt.

Die Darstellung der päpstlichen Lehrverkündigung in der behandelten Frage ist äußerst informativ und instruktiv. Auch sie würde sich für heute empfehlen. Das Problem der Darstellung ist hier, dass die Äußerungen der Päpste kontextlos vorgestellt werden und gegenläufige Aspekte nicht zur Sprache kommen. Die Auswahl der Texte erfolgt auf das gewünschte Ergebnis hin. Dies ist aus wissenschaftlicher Sicht zu bemängeln.

Der eigene Lösungsvorschlag beeindruckt wiederum durch klare Gedankenführung und nachvollziehbare Argumentation. In so einer subtilen und perspektivenreichen Problematik wird man die geistige Klarheit des Verf. unbedingt begrüßen. Ich vermisse jedoch eine gedankliche Tiefe und ein dem Thema angemessenes Problembewusstsein. Der Abgleich der verschiedenen Ansätze erfolgt nur unter dem Gesichtspunkt der logischen Kohärenz und der Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche. Es fehlt ein Gespür für die Reichweite der Frage, wie man es etwa in vorzüglicher Form bei Scheeben und sicher auch bei Rahner findet.

Die Lösung, für die der Verf. schließlich eintritt – die aktive und objektive Miterlösung durch Maria und ihre amtlich-autoritative Gnadenvermittlung – ist m.E. dogmatisch sicher nicht

haltbar. Man wird in dieser Frage kaum weiter gehen dürfen als es Scheeben bzw. der auf ihm aufbauende Feckes getan hat. Die Lösung des Verf. lässt die Alleinwirksamkeit der Erlösung durch Christus und ihre unmittelbare Aneignung durch die Gläubigen nicht bestehen. Damit wird eine Grenze überschritten, die man um der Ehre Gottes und Christi willen nicht überschreiten darf. Die Schwäche der Lösung des Verf. wird auch darin deutlich, dass er sich in den entscheidenden Fragen auf einen Lehramtspositivismus zurückzieht. Die spekulative Kraft ist nicht groß genug, um die Lösung zu tragen.

Dennoch haben die Ausführungen des Verf. für mich einen großen theologischen Wert. Das Prinzip des Zusammenwirkens von Gott und Mensch in der Erlösung wird klar herausgearbeitet und in seiner theologischen Bedeutung erkannt (vgl. S. 99; 13-142, 307f). Damit ist etwas Grundlegendes und Gültiges über das katholische Glaubensverständnis gesagt, das man auch als das Prinzip der Sakramentalität bezeichnen kann. Dieses aus den Quellen erhoben und in aller Deutlichkeit ausgebreitet zu haben ist das Verdienst des Buches. Der Verf. verschenkt indes diese Erkenntnis, indem er sie auf Maria engführt, statt sie, wie es von der Sache her gefordert ist, als das Grundprinzip der sakramentalen Kirche auszudeuten. Indem nach seiner Lösung die Gläubigen an die amtliche Gnadenvermittlung Mariens gewiesen sind, ist für diese das sakramentale Prinzip außer Kraft gesetzt.

Eine Problematik für den heutigen Gebrauch des Buches liegt auch in dem Erlösungsbegriff. Der Verf. legt das vorkonziliare Standardmodell des erlösenden Sühneopfers zugrunde. Dieses ist heute in der Theologie fast ganz aufgegeben worden (in dem Sinne, dass Christus durch seine Leiden vor Gott Verdienste erworben hat, die er für die Tilgung der Sünden einsetzte). Aber schon zum Zeitpunkt der Erarbeitung der Diss. hätte der Verf. wissen können, dass dieses Modell nicht mehr unkritisch benutzt werden kann. Er hätte sich insbesondere bei Scheeben über ein weiterführendes Verständnis des Opferbegriffs informieren können (vgl. Handbuch der kath. Dogmatik V/2 §§ 270-272). Es rächt sich, dass der Verf. Scheeben nur aus der Feckes-Ausgabe herangezogen hat, nicht aus dem Handbuch oder den Mysterien. Ein vertieftes Verständnis von Opfer und Erlösung hätte ihm die Bedeutung Marias ganz anders vor Augen führen könne, ohne sie zu mindern.

Was die Ablehnung der Diss. durch Schmaus betrifft, so denke ich, dass sie überwiegend durch die kritischen Bemerkungen gegen Schmaus ihren Grund hat. Es war mutig, aber unklug, den Doktorvater zu kritisieren.

Das Buch habe ich sehr gerne und mit großem Gewinn gelesen. Ich freue mich darüber, dass es wenn auch spät veröffentlicht worden ist. Meinen Studierenden werde ich es gerne empfehlen, sie allerdings auch auf die Grenzen hinweisen müssen, von denen ich gesprochen habe.

Dortmund, den 10. Juli 2013

Thomas Rsuter